

Diese Nummer enthält das Veranstaltungsprogramm des Konferenzentrums in Caux für das Jahr 1969 im Überblick.

Schlüsselworte für 1969

Niemand, der über Fernsehen oder Rundfunk die Schöpfungsgeschichte aus dem Munde der Astronauten aus dem Weltall hören konnte, wird die Worte vergessen, die trotz 250 000 km Distanz fehlerlos und klar übertragen wurden. In der gleichen Woche empfing ein asiatischer Staatschef eine internationale Delegation und sprach zu ihnen über eine andere Art der Übermittlung oder Kommunikation. Er sagte: «Ich suche täglich Gottes Führung zu empfangen. Ich will diese Führung meinem Volke vermitteln. Wenn die Führer eines Landes Gott nicht gehorchen, so leidet das Volk.»

Jedes Jahr hat seine Schlüsselworte. Jedes Jahr bringt auch gewisse Bilder hervor, die seine Höhe- und Tiefpunkte markieren. Die Bildergalerie von 1968 wird sicher den Erdanflug über dem Mondhorizont, wie er von Apollo 8 beobachtet werden konnte, und das Bild der in Prag auf dem Wenzelsplatz stationierten sowjetischen Tanks einschliessen. Auch die Aufnahmen des hungernden Biafra-Kindes, der verwundeten amerikanischen Soldaten nach der Belagerung von Hué, des einsamen französischen Staatschefs am entscheidenden Tag der Mai-Juni-Unruhen und der verzweifelten Freunde und Familienmitglieder nach der Ermordung von Robert Kennedy und Martin Luther King werden nicht fehlen.

1968 – Revolte, Konfrontation, Partizipation

Zu den Schlüsselworten von 1968 werden in den verschiedenen Sprachen «Revolte» und «Repression», «contestation» und «Konfrontation» und als Zauberworte zur Lösung aller Probleme «Dialog» und «participation» gehören.

Am Ende des Jahres 1968 konnte man aber feststellen, dass Dialog und Mitspracherecht zwar weiter führen als offener Kon-

Fortsetzung auf Seite 3

Tausend Vertreter aus vierunddreissig Ländern tagten über die Jahreswende in Caux

Hoher Besuch aus Äthiopien

Am 31. Dezember stattete der Kronprinz von Äthiopien mit Mitgliedern seiner Familie Caux einen Besuch ab und nahm an einer Galavorstellung von *Bitte hinauslehnen* teil. Unser Bild zeigt Kronprinz Merid Azmach Asfa Wossen Haile Selassié und die Kronprinzessin im Gespräch mit Frau Charlotte von Beuningen aus Holland.

Die Konferenz vereinte Vertreter beider Sozialpartner aus der europäischen Industrie, über 60 Professoren und Erzieher sowie Studenten aus 38 Universitäten West- und Osteuropas. Mit Jungarbeitern und Mittelschülern legten sie ein Treffen für die jüngere Generation im Juli fest. Landwirtschaftsvertreter aus ganz Europa – zur stattlichen Schweizer Delegation gehörte auch der Präsident des Schweizerischen Bauernverbandes – beschlossen, auf Ende Juni ein Treffen mit Vertretern der Industrie, der Gewerkschaften und der Behörden über die zukünftigen Aufgaben des Nährstandes einzuberufen.

Foto Maillefer



Studenten aus 38 Universitäten nahmen aktiven Anteil an der Gestaltung der Neu-jahrskonferenz in Caux. Vier Studierende der Universität Göttingen interviewten Dr. Paul Campbell über den Anteil Deutschlands an der Gestaltung der Zukunft.
Foto Franzone ▶



Fragende Generation erarbeitet Antworten

Studenten aus 38 Universitäten von Oslo bis Neapel und von Dublin bis in die Tschechoslowakei nahmen an der Jahresendkonferenz einen äusserst aktiven Anteil, zusammen mit zahlreichen Jungarbeitern, Jungbauern und Mittelschülern. Am stärksten vertreten waren Frankreich, Italien, die Tschechoslowakei, Schweden und Holland.

Die Studenten, von denen viele mitten aus heftigsten Auseinandersetzungen in ihren Schulen und Universitäten hergekommen waren, diskutierten in Seminarien unter kundiger Leitung brennende Probleme wie die Frage nach dem wirksamsten Weg zur Umgestaltung der Gesellschaftsordnung, die Situation im Mittleren Osten, die Lage Afrikas und Asiens.

Das Ergebnis all dieser Besprechungen lautete: Die Gewalt, Ausdruck der Enttäuschung und Frustration über die herrschende Ordnung, ist ungenügend und führt zu keiner wesentlichen Verbesserung der Lage. Studenten und andere Angehörige der jungen Generation müssen sich den Forderungen und der Disziplin einer anspruchsvolleren Revolution unterstellen, in welcher klar ersichtlich ist, wie eine neue Welt aufgebaut wird.

Interview über Grundfragen

Eine Gruppe von Studenten aus Göttingen interviewte den langjährigen Mitarbeiter und Arzt Dr. Frank Buchmans, Dr. Paul Campbell, über Fragen wie: «Soll man die Vergangenheit einfach vergessen und vorwärtsgehen? Können wir Deutschen etwas daraus lernen?» «Zwischen Deutschland und Frankreich ist es zu einer gewissen Versöhnung gekommen. Wie könnte das gleiche zwischen Deutschland, der Sowjetunion und den Ländern des Ostens geschehen?» Auf die Frage: «Was können wir Studenten und Arbeiter zusammen tun,

um den Gefahren einer technokratischen Gesellschaft zu begegnen?», erklärte Dr. Campbell: «Wenn Studenten und Arbeiter nicht gemeinsam ein die Welt revolutionierendes Ziel finden und die Kraft, Menschen zu ändern, werden wir unvermeidlich die Sklaven unseres technischen Fortschrittes werden. Denn in einer auf die Technik ausgerichteten Gesellschaftsordnung wird der technische Fortschritt zum Gott, dem man alles opfert.

Die Universitätsstudenten haben manchmal die Tendenz, sich in Theorien und Diskussionen zu verlieren. Die Arbeiter auf der andern Seite, die sich mit den Fragen des Alltags auseinanderzusetzen haben und so arbeiten müssen, dass sie ihren Lohn erhalten, haben im allgemeinen einen praktischen und pragmatischen Ausblick auf das Leben. Es gibt, glaube ich, eine inspirierte Zusammenarbeit zwischen Student und Arbeiter. Der Student kann dem Arbeiter immer das Ziel der Umgestaltung der Gesellschaft, der Beseitigung des Egoismus im Menschen und in der Gesellschaft vor Augen halten. Der Arbeiter kann dem Studenten helfen, mit den Füßen auf dem Boden zu bleiben und seine Theorien an Hand der menschlichen Erfahrung zu korrigieren. Zusammen können sie die Unternehmer und die Politiker nicht nur in ihrem Land, sondern auf der ganzen Welt ändern.»

(Vgl. Aufsatz «Was wir Studenten von den Arbeitern lernen können».)

Was wir Studenten von den Arbeitern lernen können

Als mir am 11. Dezember ein Freund zum erstenmal von der Moralischen Aufrüstung sprach, war meine Reaktion: «Wie unrealistisch. Er spricht von einer Utopie.»

Ich bin Student und habe es satt, dass mir die Leute sagen, was ich tun oder glauben soll. Besonders die Leute aus meiner eigenen Umgebung, die man schon in einen Katalog eingereiht hat, wie Kommilitonen und Professoren. Man weiss zum voraus, was sie sagen.

Drei Tage später lernte ich Tom Ham, den englischen Hafendarbeiterführer, kennen. Wir stiegen die steile Treppe zu seiner Wohnung hinauf, traten in seine Stube – wir waren unser sechs und drückten uns eng zusammen, denn es war kaum Platz für alle.

Hier sah ich mich einem Mann gegenüber, den ich nicht katalogisieren konnte: Er verdiente etwa ein Drittel von dem, was ich zu Hause in Kanada verdienen könnte. Wir Studenten denken an Bücher, Theorien, Studium und Intellekt; und es ist ein grosser Schock, jemandem zu begegnen, der keine Bücher und Theorien, sondern nur die nackte Realität des Lebens und seine eigene Erfahrung kennt.

Das Gespräch mit diesem Mann war ein Erlebnis. Er zeigte mir, dass eine Idee, die mir eine Utopie geschienen hatte, praktische Realität sein kann. Der einzige Schritt, der verlangt wurde, erklärte er, sei die Entscheidung, sein Leben auf diese Art zu leben.

Ich glaube, es ist wichtig, dass ein Mann wie Tom Ham in die Universitäten geht, zu den Studenten spricht und ihnen diese Idee klar macht. Dass ein Mann, der den ganzen Tag im Hafen arbeitet, über diese seine unmittelbare Welt hinausgreift und

die Ziele der Moralischen Aufrüstung annimmt, hat eine viel tiefgehendere Wirkung auf die Studenten als all die Theorien, mit denen man uns abfüttert.

Wenn ein solcher Mann die Ideen der Moralischen Aufrüstung annimmt, kann es auch ein Universitätsstudent tun.

Ich glaube, wir müssen in Zukunft Gruppen von Arbeitern und Studenten bilden, die an die Wirksamkeit der vier absoluten Massstäbe glauben und sie leben wollen. Mit ihnen müssen wir unser Land aufrütteln.

D. M.

Fortsetzung von Seite 1

Schlüsselworte

flikt, dass aber offensichtlich ein wichtiges Element noch ausgelassen worden ist. Dieser vergessene Faktor könnte zum Schlüsselwort von 1969 werden. Es ist vielleicht leichter, diesen Faktor zu beschreiben als ihm einen Namen zu geben. In Frankreich bezeichnet man ein Gespräch, bei dem zwei Menschen zwei verschiedene Sprachen sprechen, als «dialogue des sourds» (Dialog der Tauben). In Oxford beschreiben böse Zungen eine Vorlesung als einen «Prozess, bei dem gewisse Gedanken vom Notizbuch des Professors auf das Heft des Studenten übertragen werden ohne durch das Gehirn des einen oder andern zu gehen».

Viele Staatsmänner oder Professoren, Industrielle, Gewerkschaftsführer und auch gewöhnliche Väter, Mütter, Töchter und Söhne machten in diesem Jahre die Erfahrung, dass sie ausserstande waren, die Mauer zwischen ihnen und ihren Dialogpartnern zu durchbrechen und ihre Gedanken und Überzeugungen in glaubhafter Weise weiterzugeben. Um eine Funktion im öffentlichen oder auch im privaten Leben zu erfüllen, wurde es aber immer wichtiger, nicht nur die richtigen Gedanken zu haben, sondern sie auch übermitteln, weitergeben zu können.

Das Geheimnis echter Dialoge

Einige Beispiele von 1968 zeigen, welche positive Seite das Studium dieser «Kunst der Übermittlung» auch haben kann. Im Anfang des Jahres 1968 befand sich eine bekannte französische Politikerin, Madame Irène Laure, in Indien. Madame Laure hatte kurz nach dem Zweiten Weltkrieg ihren tiefen Hass gegen Deutschland überwunden und einen grossen Anteil am Aufbau der deutsch-französischen Zusammenarbeit haben können. Jetzt, im Januar und Februar

1968, sprach sie zu den im offenen Konflikt stehenden Vertretern der Hügelvölker des indischen Nordostens. Einer der politischen Führer dieser Bergstämme, Stanley Nichols-Roy, entschuldigte sich nach seinem Gespräch mit Madame Laure bei seinen Gegnern für seinen Hass. Innert acht Monaten führten die neuen Beziehungen zwischen den verschiedenen Parteien zu einem Übereinkommen, das eine neue politische Organisation der ganzen Nordostseece Indiens möglich macht. Bevor 1968 zu Ende ging, reiste Stanley Nichols-Roy nach Ceylon, wo der Premierminister Senanayake zu ihm und anderen sagte: «Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Religionsgruppen und Rassen ist Ceylons wichtigstes Bedürfnis. Ohne sie ist Fortschritt auf keinem Gebiet möglich.» Nichols-Roy und seinen Kollegen gelang es während ihres Besuches, wichtige Brücken zwischen der Mehrheitsgruppe der Singhalesen und der indischen Minderheit, den Tamils, zu schlagen.

Der Reflex von Caux

Während der Mai/Juni-Unruhen in Frankreich brach in einem Quartier von Paris, in Belleville, plötzlich zwischen Mohammedanern und Juden, die seit Jahrhunderten in diesem Stadtteil zusammenleben, Streit aus. Molotow-Cocktails und jede andere Form von Waffen wurden auf beiden Seiten bereitgestellt, und schon waren eine Synagoge und mehrere Geschäfte in Brand gesteckt worden. Der tunesische Botschafter in Paris, Mohamed Masmoudi, sass in seiner sicheren Botschaft, als er plötzlich den Gedanken hatte, in die Strasse hinunterzugehen und den Zwist zwischen den beiden Religionsgemeinschaften zu schlichten, bevor es zu einem wirklichen Zusammenstoss komme. Obwohl alle ihn von dieser Intervention abzuhalten versuchten, gehorchte er «dem Reflex von Caux» (wie er es später nannte), und die französische Presse berichtete am nächsten Tag, dass der drohende Konflikt in erstaunlicher Weise gelöst worden sei.

Wird es im Jahre 1969 gelingen, die Zahl von Ministern, Botschaftern, Industriellen und Arbeiterführern, Professoren und Studenten, Vätern und Söhnen zu vervielfachen, die imstande sein werden, auf ihrem spezifischen Gebiet den wirklichen Dialog in Gang zu bringen, und dann nicht damit zufrieden sein werden, «Ruhe und Ordnung» wiederherzustellen, sondern auch bereit sind, die ausgearbeiteten Lösungen weiterzugeben und zu exportieren.

Auf drei Kontinenten werden in der ersten Hälfte des Jahres Vertreter aller Lebensgebiete zusammenkommen, um diese Art

von Kommunikation zu fördern. Mitte Februar werden im neuen Konferenzzentrum von Panchgani (Indien) vor allem die Länder Asiens und Australiens vertreten sein. Im April oder Mai ist eine internationale Konferenz in Äthiopien geplant, zu der auch Vertreter von Europa und Asien eingeladen sind, damit sie ihren Beitrag an die Überwindung von Hass und Spaltung auf dem afrikanischen Kontinent beitragen können. An Pfingsten wird schliesslich eine Weltkonferenz in Caux eröffnet, die bis Mitte September dauern wird und während welcher die junge und ältere Generation Europas einmal mehr Gelegenheit haben wird, über dessen Grenzen hinauszudenken.

Pierre Spoerri

Ein originelles Geburtstagsgeschenk

Eine Revolution kostet Geld. Davon ist Frau van Beuningen aus Holland überzeugt. Und da sie in der Moralischen Aufrüstung die Revolution sieht, die ihre Kinder – sie hat zwei Kinder, neun Enkel und neunzehn Grossenkel – und die Kinder der ganzen Welt vor Chaos und Vernichtung bewahren kann, ist sie bereit, ihre finanziellen Mittel dafür einzusetzen.

Aber: selber zu geben ist nicht genug. Man muss mit Phantasie Wege finden, so dass andere geben können.

Zu ihrem 86. Geburtstag wünschte sich Frau van Beuningen die Ausstattung eines Zimmers im neuen Gebäude des Ausbildungszentrums in Panchgani, Indien. Sie stellte für ihre Familie, für Freunde und Bekannte eine Liste der Einrichtungsgegenstände mit genauen Preisangaben auf. Und am Geburtstag kamen Stück um Stück die Geschenke. Zwei der kleinsten Grossenkel sagten: «Grossmutter, wir wollten dir ein Bett für jemand in Indien schenken. Unser Geld reichte nicht ganz. Aber hier ist das Geld für das Bett einer halben Person.»

Mit dem Total der Geburtstagsgeschenke konnte in Panchgani ein Zimmer mit vier Betten eingerichtet werden.

Konsument, Landwirtschafts- politik und die Zukunft des Bauernstandes

Landwirte aus Frankreich, Deutschland, Dänemark, Grossbritannien, Indien und mit ihnen eine stattliche Gruppe von Bauern aus der deutschen und welschen Schweiz durchleuchteten im Rahmen der Neujahrskonferenz in zweitägigen Besprechungen die Lage der Landwirtschaft.

Die aktive Teilnahme von Nationalrat Joachim Weber, Schwyz, dem Präsidenten des Schweizerischen Bauernverbandes, von Nationalrat Josef Leu, dem Präsidenten des Luzerner kantonalen Bauernvereins, von

Dr. Fritz Hofmann, dem Direktor des Zentralverbandes der schweizerischen Milchproduzenten, von Vertretern der «bäuerlichen Aktionskomitees» in der Schweiz sowie die Anwesenheit von Vertretern der Gewerkschaften, des Unternehmertums und der Abteilung für Landwirtschaft des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes boten Gewähr für eine gründliche und unvoreingenommene Prüfung aller Fragen.

Heisse Eisen, wie die «Industrialisierung» der Landwirtschaft, wie die Frage der

*Nationalrat
Josef Leu, Luzern*

In Caux lernt man die Weltzusammenhänge kennen. Man merkt, dass unser Land keine Insel bleiben kann in einer sich verändernden Welt. Wir sind eine Schicksalsgemeinschaft, und das Schicksal unserer Nachbarländer, das Schicksal der ganzen Welt und auch der Entwicklungsländer wird unsere eigene Zukunft mitbestimmen.

Ein neuer Geist des Gemeinschaftsdenkens

Wir in der Landwirtschaft müssen neue Wege suchen und finden. Wir werden sie finden in einem neuen Geist des Gemeinschaftsdenkens. Agrarpolitik und Technik allein schaffen es nicht. Bauer sein wird mehr und mehr eine Frage des Charakters. Die Zeit, als ein Bauernhof ein kleines Königreich sein konnte, ist wohl vorbei. Das System des bäuerlichen Familienbetriebes kann nur dann wirksam in seiner

Existenz erhalten werden, wenn wir einen neuen Gemeinschaftssinn von Nachbar zu Nachbar, im Dorf und in den verschiedenen Organisationen finden. Zudem wollen wir mittragen an den Aufgaben des ganzen Landes.

Diese Verantwortung geht auch über die Grenzen unseres Landes hinaus bis in die Entwicklungsländer. Wir müssen mithelfen, dass unsere Berufskollegen in den Entwicklungsländern die Möglichkeit erhalten, ihre eigenen Nationen zu ernähren und sie den Gefahren des Hungers zu entreissen.

In diesem Sinne denken wir daran, eine Konferenz für Welternährung über das letzte Wochenende im Monat Juni in Caux abzuhalten, zu der sich weitere Landwirte mit Vertretern der Wirtschaft und aus den Behörden einfinden werden, um neue Mittel und Wege zur Ernährung der Menschheit zu finden.

*Dr. Fritz Hofmann,
Direktor des Zentralverbandes
schweizerischer
Milchproduzenten*

Die Agrarpolitik ist heute etwas vom Schwierigsten im Industriestaat. Das Bruttozialprodukt steigt jährlich. Für die Landwirtschaft ist es jedoch sehr schwierig, damit Schritt zu halten. Ihre Kosten steigen. Sie sollte ein vermehrtes Einkommen erreichen. Versucht sie aber, dieses Einkommen durch eine Vergrösserung ihrer Produktion zu erreichen, produziert sie sehr bald zuviel. Sie muss dann ihre Produkte verbilligen, um sie abzusetzen, und sie erleidet eine Einbusse.

Produziert die Landwirtschaft weniger und versucht sie dann die Preise zu erhöhen, so stösst sie leicht auf den Widerstand grosser Konsumentenorganisationen.

Frage der Moral

Die Lösung all dieser Probleme ist eine Frage der Moral. Die Fragen der Agrar-

politik können sehr leicht gelöst werden, wenn es gelingt, eine Verständigung zwischen den Produzenten und den Konsumenten und den Vertretern des Bundes zu finden.

Wenn die Landwirtschaft beginnt, ihre Forderungen nach absoluten moralischen Massstäben aufzustellen, hat sie viel grössere Aussichten, mit ihren Forderungen durchzukommen. Alles, was wir verlangen, muss wahr und ehrlich sein. Es muss fair für alle Beteiligten sein. Es muss dem Wohlstand aller Volksgruppen dienen.

Wenn man versucht, nach diesen Prinzipien für die Landwirtschaft einzutreten, dann stösst man doch immer bei den andern Sozialpartnern auf Verständnis. Das habe ich erlebt. Es ist natürlich auch unsere Aufgabe, neben der eigenen Änderung auch für die Änderung der anderen zu kämpfen. Ich bin dankbar, dass man in Caux eine Platt-

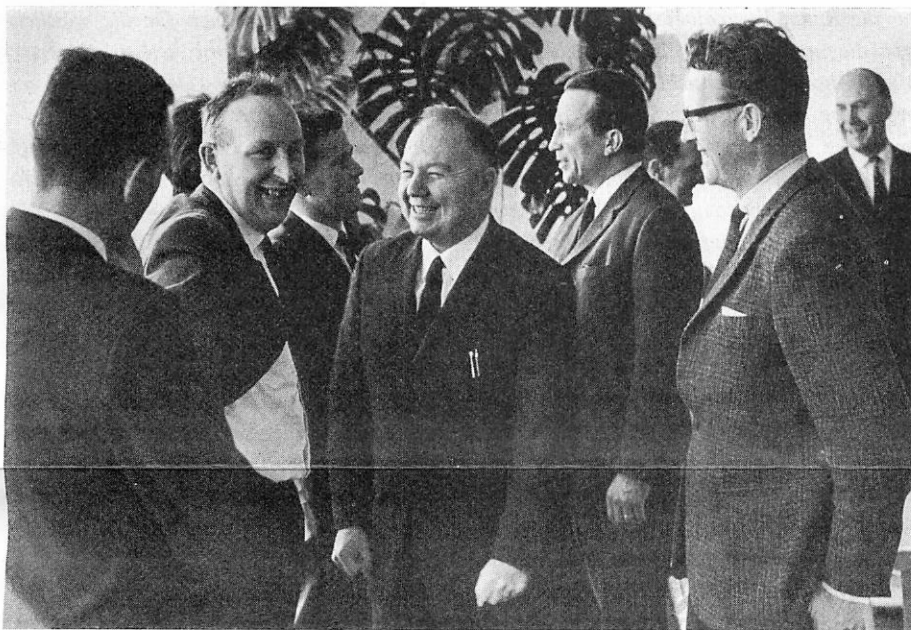
Minimalgrösse für die Rentabilität eines Betriebes, die Bedeutung des Bauernstandes für das Volksganze und die Einfuhrpolitik kamen zur Diskussion. Die offene Aussprache zwischen den Vertretern aller an der Landwirtschaft interessierten Gruppen schuf ein gegenseitiges Vertrauen, und es zeichneten sich, wie einzelne Teilnehmer ausführten, neue Perspektiven für die Aufgaben der Landwirtschaft in der Welt ab. Wir veröffentlichen umstehend Auszüge aus zwei Voten.

Die Gruppe der Landwirte beschloss, auf die Zeit vom 27. bis 29. Juni 1969 eine Konferenz über die Aufgabe der Bauernsamen als Nährstand in der modernen Welt in Caux einzuberufen, an der auch Vertreter beider Sozialpartner der Industrie, der Behörden und der Entwicklungsländer teilnehmen sollen. Sie wird unter dem Generalthema stehen: «Konsument, Landwirtschaftspolitik und die Zukunft des Bauernstandes». Einladung und Programm der Konferenz sind in Vorbereitung und werden ab Ende Februar

beim Konferenzsekretariat, 1824 Caux, zur Verfügung stehen.

Zu unserem Bild: Mitglieder der bäuerlichen Aktionskomitees in der Schweiz im Gespräch mit Dr. Fritz Hofmann, dem Direktor der Zentralverwaltung der schweizerischen Milchproduzenten (Mitte), Nationalrat Josef Leu, Luzern, und dem schwedischen Grossbauern Owe Jensen.

Foto Franzone



Was ein Einzelner unter 40000 tun kann

Von Robert Pattison, England,
Triebwerk-Ingenieur bei Rolls Royce

Wir sind 40 000 Leute, die bei Rolls Royce arbeiten. Als ich eintrat, fragte ich mich mit einiger Sorge, was ein einzelner Mensch in einem solchen Betrieb ausrichten könne. Ich hatte eben meine Studien in Oxford beendet und mehrere Wochen in Caux verbracht, um mich auf meine Aufgabe vorzubereiten.

Als erstes sagte ich mir, dass ich selbstverständlich der beste Lehrling sein müsse, wo man mich auch hinstelle; das bedeutete, rechtzeitig an der Arbeit zu sein und dem Unternehmen weder Material noch Zeit zu stehlen. Sie kennen alle die katastrophalen Auswirkungen der «Teepause» auf die englische Wirtschaft. Was das Material anbetrifft, so beschloss ich, nicht zu wiederholen, was ich in Oxford getan hatte: Während meiner Studien arbeitete ich dort in einem kleinen Betrieb. Aus dessen Lagerbeständen hatte ich mir das Material für den Bau eines Rennwagens zusammengestohlen! (Später zahlte ich den Preis des «geliehenen» Materials zurück; das war mein erster Schritt auf absolute Ehrlichkeit hin.)

Bereit, jede Arbeit zu tun

Dann beschloss ich, jede Arbeit perfekt zu tun. Zu Beginn hiess das auch, das Atelier zu reinigen. Mir, der ich von der Universität kam, fiel das nicht leicht.

Schliesslich wollte ich, dass meine Arbeitsqualität und meine Anwesenheit das Klima des Werkes ändere. Vieles missfiel mir. Zum Beispiel unser Lehrgang. In den Gesprächen mit den Kameraden

form hat, wo sich die verschiedenen Glieder unseres Volkes treffen, die Produzenten, die Konsumenten, die Vertreter verschiedener Parteien, Religionen und verschiedener Landesteile. Ich durfte es in Caux immer wieder erleben, dass Lösungen möglich werden, wenn wir versuchen, uns unter die höchste Autorität zu stellen.

Drosselung der Produktion ein Unrecht?

Unser Land hat gegenüber den hungerrnden Völkern eine grosse Aufgabe. Es ist ja widersinnig, wenn wir hier die landwirtschaftliche Produktion drosseln müssen, solange es Völker gibt, die Hunger leiden. Wir müssen sogar sagen, diese Drosselung der Produktion ist, weltweit gesehen, Unrecht, eine Sünde.

Wir sind unserer Regierung dankbar, dass sie für das neue Jahr wiederum einen

Kredit von 15 Millionen Franken nebst einem normalen Kredit von 3 Millionen Franken, also rund 18 Millionen Franken, bewilligt hat, um Vollmilchpulver und Käse in die hungerrnden Länder zu senden.

Wir müssen aber auch aus unserem Lande hinausgehen in die unterentwickelten Länder und den Menschen helfen, selbst einen Nährstand aufzubauen. Ich habe in Caux mehrmals gesehen, wie von hier aus junge Landwirte den Impuls erhielten, nach Asien oder Afrika zu gehen.

Die Lösung aller Probleme ist also immer wieder auch eine moralische Frage. Es wird heute über die Moral viel gelächelt. Lassen wir uns dadurch nicht einschüchtern. Die Zukunft wird denjenigen dankbar sein, die am Ort, wo sie sind, einstehen für eine moralische Aufrüstung unseres Landes und der Welt.

Die Menschen der Schwerkraft des Egoismus entreissen

Als ich am 21. Dezember auf dem Fernsehschirm die schwere Masse von Saturn V sich langsam vom Boden heben und dann mit zunehmender Geschwindigkeit aus dem Blickfeld entschwinden sah, wurde mir plötzlich die ausserordentliche Bedeutung dieses Vorganges bewusst: Der Mensch kann im Jahre 1968 der Schwerkraft entfliehen.

Um Millionen von Menschen willen auf jedem Kontinent müssen wir heute eine Antwort auf die Widersprüche und die Ernüchterung in der westlichen und in der kommunistischen Gesellschaft finden: Wir müssen den Menschen aus dem Gravitationsfeld des Egoismus hinausschleudern. Es wäre eine Aufgabe, zu deren Erfüllung die aufrichtigen Menschen im Osten und Westen sich die Hand reichen und zusammenarbeiten könnten.

Technologie des Charakters

Der Charakter und das Verhalten des heutigen Menschen – es ist nicht sehr verschieden vom Charakter und Verhalten des Steinzeitmenschen – bricht unter dem Ansturm der Technologie des Raumzeitalters zusammen. Nackte Gewalt scheint zum anerkannten Werkzeug der Politik geworden zu sein. Man denke nur an die jüngsten Ereignisse in den Flughäfen von Athen und Beirut.

Moralische Aufrüstung ist die «Charakter-Technologie», welche die grossen Pro-

bleme von Rasse, Klasse, Armut, Korruption und die grosse Enttäuschung über die östliche und westliche Gesellschaft lösen kann. Das Volk, das sich für diese «Charakter-Technologie» ebenso einsetzt, wie sich Russland und Amerika im vergangenen Jahr für die Raum-Technologie eingesetzt haben, wird die ganze Menschheit in ein neues Zeitalter führen. Es braucht dazu nicht über besondere militärische, wirtschaftliche oder politische Macht zu verfügen. Ein solches Volk könnte Israel oder Ägypten, Pakistan oder Indien, Kanada oder Kuba, die Schweiz oder Swasiland, Südafrika oder die Tschechoslowakei sein.

Protestbewegungen zu langsam

Gewalttätige Protestbewegungen, wie wir sie im vergangenen Jahre erlebt haben, sind zu schwach und zu langsam, um die Aufgaben zu meistern. Statt dessen brauchen wir eine Zangenbewegung, die das Problem von zwei Seiten anfasst: einerseits eine Revolution im Innern jedes einzelnen, anderseits strategische Kommandoaktionen, welche die Verantwortlichen in allen Schichten der Völker erfassen. Dazu braucht es jene Einsicht in Menschen und Situationen, die uns die göttliche Führung schenkt, und das Abenteuer eines Lebens nach absoluten moralischen Massstäben, das uns beweglich macht für diese Aufgabe.

Noch ein Wort über diese absoluten moralischen Massstäbe. Man darf wohl sagen, dass der Grund für die Schwierigkeiten innerhalb der kommunistischen Gesellschaft der Egoismus des Menschen ist. Jeder aufrichtige Kommunist ist damit einverstanden. (Das gilt übrigens auch für die westliche Welt.) Noch kurz vor seiner Absetzung sagte Chruschtschow: «Der Staat wird erst dann absterben, wenn es uns gelingt, den Menschen selbstlos zu machen, und bis jetzt haben wir dieses Geheimnis noch nicht entdeckt.»

Aus meiner persönlichen Erfahrung weiss ich, dass der Egoismus seine Energie hauptsächlich aus drei Kräften schöpft: Geld, Sex und Ehrgeiz in beruflicher, finanzieller oder machtmässiger Hinsicht. Wenn ich auf diese drei Grundkräfte in meinem Leben absolute moralische Massstäbe anwende, lege ich gleichzeitig eine scharfe Axt an die Wurzel der Selbstsucht in meinem Leben und damit an die Wurzel aller Übel in der Welt.

Absolute Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe können dem einzelnen oder der Gesellschaft nicht von aussen her auferlegt werden. Sie zeigen aber jedem augenblicklich und genau den Ort, wo er sich ändern und die Dinge in Ordnung bringen kann. Sie sind das Instrument, das scharf genug ist, die Aufgaben zu erfüllen, die uns die heutige Welt stellt.

Fortsetzung von Seite 5: Pattison

stellte ich fest, dass auch sie dieses Programm als mittelalterlich empfanden. Darauf beschloss ich, jeden Morgen um 5.45 Uhr aufzustehen und Zeit zu nehmen, um Gott zu fragen, was ich tun sollte. Ich schrieb darauf eine ganze Reihe von Berichten über den Lehrplan an die Direktion. Sechs Monate lang erfolgte keine Reaktion. Aber eines Morgens kam ein Anruf von der Direktion, die mich zitierte, um das Lehrprogramm zu besprechen, das erneuert werden sollte.

Der Streik in der Metallbranche fand nicht statt

Vor einigen Monaten standen wir vor einem Generalstreik im Metallgewerbe. Seine Folgen für die Gesamtwirtschaft hätten eine weitere Abwertung nötig machen können. Wir wussten nicht, was wir tun konnten. Wir wussten, dass es eine für alle gerechte Lösung gab, für die Arbeiter, die Unternehmer und das Land. Wir setzten uns in Verbindung mit verantwortlichen Männern auf beiden Seiten, be-

sonders auch mit den Mitgliedern des Zentralvorstandes der Gewerkschaften. Ich weiss nicht genau, was geschah, aber tatsächlich wurde der Streikbefehl zurückgezogen.

Ich habe jetzt unbezahlten Arbeitsurlaub, um tausend Männer in der englischen Wirtschaft zu finden und sie für eine Umgestaltung der Wirtschaft des Landes zu mobilisieren.

Werden die Studenten uns in dieser Aufgabe helfen?



Caux

1969

- 3.–7. April Ostertreffen
23. Mai–14. September Weltkonferenz für
Moralische Aufrüstung
- 23.–26. Mai Pfingsttagung
- Mai–Juni–Juli: Wochenende für Delegierte der
Internationalen Konferenzen in Genf
- 27.–29. Juni: Landwirtschafts- und Ernährungs-
konferenz
- Ganzer Monat Juli: Treffen von Studenten, Jungarbeitern
und Mittelschülern
mit Vertretern der Industrie
und der Entwicklungsländer
- 25.–27. Juli: Konferenz für Angehörige
medizinischer Berufe
- 1.–11. August: Ein neuer Menschentyp – die
Herausforderung an die Erziehung
- 13.–21. August: Die Aufgabe der Christen in der
heutigen Welt – Treffen von Laien
und Geistlichen aller Konfessionen
30. August bis 15. September: Weltkonferenz für Fragen der
Wirtschaft und Politik

Drei Kurse für verantwortliche
Führerschaft:

30. Juni bis 19. Juli,
28. Juli bis 16. August,
25. August bis 13. September

Kurse für Sekretariatswesen

Auskünfte: Konferenzsekretariat
CH – 1824 Caux

Fünf Kochkurse von Ende Juni bis
Mitte September

Sprachkurse im neueröffneten
Sprachlabor

Umschwung im Südtirol

Von Fred Ladenius

Noch sehe ich Bozen vor mir, wie es an jenem Abend vor zweiundzwanzig Monaten anlässlich meines ersten Besuches aussah: eine verlassene Stadt mit vereisten, glänzenden Strassen, leeren Strassenkreuzungen und im Dämmerlicht grauen Häuserfassaden. Das Holländische Fernsehen hatte mich wegen einer Berichterstattung über das Südtirol-Problem im Rahmen einer Sendereihe über europäische Minderheitsfragen hergeschickt. Wir Journalisten werden in unserem Beruf täglich mit den beängstigendsten Problemen der Menschheit konfrontiert. Aber unsere Federn, welche die Situation klären sollten, sind zu oft Seziermesser, welche die Wunden vertiefen, statt sie zu heilen. Darum ist Moralische Aufrüstung für uns ein Sporenhieb in die Flanke, der uns an unsere vornehmste Aufgabe erinnert: Verkünder der Wahrheit und Träger der Freiheit zu sein. Denn die Wahrheit – und nur die Wahrheit – macht frei.

Noch sehe ich Bozen in der Abenddämmerung vor mir. Beim Bahnhof das alte Hotel mit den verbarrikadierten Fenstern, das Hauptquartier der Polizei, und in den Strassen Polizisten, Maschinengewehre unter dem Arm. Im Verlaufe meines dreitägigen Besuches interviewte ich, einen nach dem andern, die Männer, welche eine Lösung herbeiführen könnten. Einmal mehr ging es nicht darum, «wer recht hat», sondern «was recht ist». Nie vorher hatte ich so sehr die Tiefe und praktische Wirksamkeit dieser Worte Frank Buchmans erkannt. Ich sagte mir, es könnte vielleicht die Bestimmung dieser umstrittenen Region sein, ein Prototyp zu werden, ein Zeuge der Wunder, die geschehen, wenn Menschen neue Verantwortung übernehmen und sich entschliessen, das zu tun, was Gott von ihnen erwartet.

Zweiundzwanzig Monate sind vergangen. Drei Delegationen aus dem Südtirol haben den Weg nach Caux gefunden. Eine Brücke Bozen–Caux wurde geschlagen, welche das Südtirol mit der übrigen Welt verbindet. Und die Männer, welche die beiden Volksgruppen vertraten, hörten in Caux zu und ergriffen auch das Wort.

Der Abgeordnete Dr. Karl Mitterdorfer, Vertreter der Südtiroler Volkspartei in Rom, erklärte: «Wir sind gekommen, um Hilfe zu finden, und wir haben Hilfe erhalten. Jetzt müssen wir andern Hilfe leisten, die sie in ähnlichen, grösseren Problemen brauchen.» Landeshauptmann Dr. Silvius Magnago, der Präsident der Südtiroler Volkspartei, meinte: «Ich glaube nach unseren Erfahrungen hier, dass wir uns am Verhandlungstisch nun mit weniger stechenden und mit freundlicheren Augen begegnen werden.»

Dr. Armando Bertorelle, der Vizepräsident des Regionalrates von Trentino-Tiroler Etschland, erklärte: «Wir haben uns zwanzig Jahre lang mit der Lösung dieser Fragen beschäftigt, aber wir haben zu sehr an die Interessen unserer eigenen Gruppen gedacht und uns zu wenig in die Interessen und Gefühle der andern vertieft. An gutem Willen fehlte es nicht, aber hier in Caux wird er konkret.»

Ein anderes Bozen

Kürzlich bin ich wieder nach Bozen zurückgekehrt. Wieder fand ich eisbedeckte, glänzende Strassen, Polizeifunktionäre an den Strassenkreuzungen; die grauen Mauern waren bedeckt mit bunten Wahlplakaten. Trotzdem hatte sich etwas geändert. Mein Kollege von der *Frankfurter Allgemeinen* beschrieb es mit den Worten: «Man gewinnt den Eindruck, dass in Südtirol eine neue Lage eingetreten, ein neues Klima entstanden ist. Darin besteht die grosse Überraschung für jeden, der anlässlich der Landtags- und Regionalwahlen seinen Fuss nach Südtirol gesetzt hat... Keine Bomben, keine Attentate mehr, seit Sommer ist kein Blut mehr geflossen...»

Der neue Bürgermeister von Bozen, Bolognini, sagte mir: «Ein neuer Geist ist spürbar. Endlich spricht man von einer Zukunft, die wir alle miteinander aufbauen.»

Der Bischof Mgr. Gargitter bestätigte mir das gleiche in einem langen Gespräch mit hoffnungsvollen und anerkennenden Worten.

Das Südtirol im Herzen Europas: nicht mehr eine Wunde, sondern eine Verbindung. Das hatte ich schon am Fernsehen gesagt. Ich möchte es wiederholen, an der Schwelle der Zukunft, die sich 1969 nennt.

Vietnam: Was geschieht, wenn der Krieg zu Ende geht?

Dang Thi Hai, Mitglied der Truppe von «Bitte hinauslehnen», wartet mit Millionen von Vietnamesen mit Bangen auf das Ergebnis der Pariser Vietnam-Gespräche. Unser Bild zeigt sie an der Abschränkung vor dem Verhandlungsgebäude. Sie weiss aber, dass die Zukunft ihres Landes nicht durch ein paar geschickte Diplomaten und noch weniger durch die Form des Verhandlungstisches bestimmt wird. Sie sagt:

Ich habe in den letzten Jahren in Frankreich, England und der Schweiz die Antwort auf die Kräfte von Hass, Spaltung und Korruption gefunden, die Vietnam in Stücke reissen.

Der vietnamesische Botschafter in Bern sagte mir, dass ihm die Zeit nach dem Krieg mehr Sorgen bereite als der Krieg selber und dass er nicht wisse, wie die Menschen aus ihrer Verzweiflung und Bitterkeit herauszuheben.

Er glaubt wie ich, dass wir neben der technischen und militärischen Hilfe vor allem Menschen nötig haben, die uns eine neue Lebensweise zeigen, mit der wir ein neues Vietnam bauen können. Viel Geld und technische Schulung haben uns die Franzosen und Amerikaner zukommen lassen, und was ernten sie dafür? Hass statt Dank!

Wir sprechen viel über den Krieg, geben den Amerikanern und den Vietkongs die Schuld und vergessen, dass Spaltung und Krieg in vielen vietnamesischen Familien herrschen. Meine Familie war ein typisches Beispiel dafür. Aber ich habe eine einfache Erfahrung gemacht, die mir eine neue Sicht und die Hoffnung gab, dass die Bitterkeit in

meinem Volk, gleichgültig aus welcher Quelle sie stammt, durch Gott ganz geheilt werden kann:

Ich hasste meinen Vater und meine Stiefmutter so sehr, dass ich, das Herz voller Rebellion, mein Elternhaus verliess. Dann traf ich Leute, die meinen Blick weit über mich hinaus auf die wahren Bedürfnisse meines Landes lenkten. Sie lehrten mich, auf Gott zu horchen. Als ich das tat und einem inneren Drängen, mich bei meinen Eltern zu entschuldigen, folgte, zerrann mein Hass, und neue Beziehungen bahnten sich in meiner Familie an.



Foto Franzon

Ich will jeden Preis für eine neue Welt bezahlen. Und ich brauche die Hilfe der Europäer, um die Tausende von Vietnamesen, die in Europa arbeiten und studieren, das Geheimnis zu lehren, auf Gott zu horchen und ihm zu gehorchen.

Nur so werden wir einen echten Frieden haben, der nicht auf dem Papier, sondern in den Herzen unseres Volkes geschrieben steht.

Neuer Ton im italienischen Parlament

Der stellvertretende Generalsekretär der Democrazia Christiana, Flaminio Piccoli, unterstrich in einem Votum in der italienischen Deputiertenkammer in Rom die Bedeutung, welche eine Lösung des Südtirol-Konfliktes für die Welt haben könnte. Er stellte fest, die von Aussenminister Nenni verkündete Absicht, er wolle dieses Problem rasch einer Lösung zuführen, habe in der Bevölkerung jener Gegend ein warmes Echo gefunden.

«Als jemand, der aus jener Region stammt, möchte ich darauf hinweisen,» erklärte Piccoli, «dass ein solcher Schritt dem italienischen Volk auf internationaler Ebene Sympathie und Wertschätzung eintragen würde. Denn in vielen andern Ländern, wo Minderheiten leben, beobachtet man, wie Italien seine staatspolitischen Fähigkeiten einsetzt, um eine Lösung zu bringen, die einer Minderheit anderer Nationalität Freiheit und Würde in einem demokratischen Staat garantiert.»